

Erzieherberuf und -ausbildung: nach wie vor von hoher Attraktivität

Mit der Einführung der Hochschulstudiengänge mit Bachelor-Abschluss, insbesondere mit Schwerpunkt früher Kindheit, stellte sich die Frage nach der Zukunft des Erzieherberufes. Vorschnelle Einschätzungen ließen sogar von mangelnden Zukunftschancen in der Beschäftigungssituation sprechen.

In jüngster Zeit wird nun eine Erhöhung der Attraktivität gefordert, besonders wirksam scheint hier der Ruf nach schneller Verkürzung der Ausbildung oder einem leichteren Zugang zur Ausbildung zu sein. Dabei werden der berufliche Vorlauf und die eigentliche Ausbildung einfach summiert und als fünfjährige Gesamt-Dauer angegeben. Tatsächlich baut die gehobene, dreijährige Ausbildung/Fachakademie-studium auf einer 12jährigen Zugangsvoraussetzung auf, also auf der Basis, auf die aktuell in Deutschland die Ausbildung der Krankenpflege nach EU-weitem Standard erst gehoben werden soll. In den meisten Bundesländern ist dies für die Erzieherausbildung Standard.

Der Aufbau der Ausbildung ist ein wichtiges Argument für den Erhalt ihrer Attraktivität und für die geforderte Erhöhung der gesellschaftlichen Anerkennung des Berufes

Die Erzieherausbildung in Bayern leidet nicht an einem Bewerber/innenmangel. Um die Nachfrage weiterhin zu festigen und zu erhöhen, wird auch von hochrangigen Politikern auf eine Verbesserung der Rahmenbedingungen hingewiesen. Hier werden höhere gesellschaftliche Anerkennung und Bezahlung gefordert, ebenso auch die Verminderung von Belastungen in den Arbeitsbedingungen der ErzieherIn. Gerade bei der Diskussion um Männer im Erzieherberuf gilt dies gern als Argument. Die Vergütung der Erzieherpraktikant/innen im Sozialpädagogischen Seminar ist mit 200 bzw. 250 € in vielen Regionen tatsächlich unvergleichbar niedrig. Die Dauer der Ausbildung begründet die Forderung nach Verbesserung der Vergütung, Diskussionen um eine Verkürzung entkräften die Forderung nach höherer Anerkennung und Bezahlung. Eine Verkürzung gefährdet darüber hinaus noch die AFBG-Förderung während der Ausbildung, die die Hälfte der aktuell Studierenden in Anspruch nehmen muss.

Strukturelle Verkürzungen in der Erstausbildung hätten negative Folgen für die Bewerbergruppen und die Attraktivität

Die Bewerber/innenzahlen und Studienplätze stehen in einem gesunden Verhältnis. Wenn durch Verkürzung ein zusätzlicher Jahrgang als Bewerber/innen an die Schulen drängt, ergibt sich ein Stau, der für die Schulen nicht aufzulösen ist. Dies wird Probleme auf politischer und öffentlicher Ebene nach sich ziehen und einen ganzen Jahrgang an Bewerber/innen frustrieren. Ein kurzfristiger weiterer Ausbau der Fachakademien ist aber für die Schulträger nicht möglich.

Die Verkürzung der Erstausbildung würde zu einem Personalengpass in vielen sozialpädagogischen Einrichtungen führen

Durch eine Verkürzung wird die Anzahl der Absolvent/innen keinesfalls vermehrt. Mehr Absolvent/innen wären nur frühestens in 4 Jahren als Folge einer kurzfristigen Erhöhung der Studienplätze zu erwarten. Ganz im Gegenteil entstünde aber zeitgleich z.B. mit der Verkürzung des Sozialpädagogischen Seminars ein Personal-Engpass in den Praxisstellen durch den Verlust von Auszubildenden. Sie sind willkommene Mitarbeiter/innen. Ein Verlust wäre in der angespannten Personalsituation gerade der Kindertageseinrichtungen aber ein schlechter Dienst den Trägern gegenüber. Sie verlieren dann einen erheblichen Anteil dieser qualitativ interessanten Erzieherpraktikant/innen, die mit der Dauer der Ausbildung immer wertvoller werden.

Der Status und die Anerkennung des Erzieherberufes dürfen nicht herabgestuft werden

Während Deutschland im Pflegebereich vor der Aufgabe steht, die Ausbildung auf ein Niveau von 12 Jahren Schule/Abitur zu stellen, bräuchten Kürzungen für den Erzieherberuf genau die gegenteilige Tendenz. Dies hätte nur Sinn und keine negativen Auswirkungen, wenn die Kindheitspädagogen aus den Hochschulstudiengängen die Arbeit der Erzieher/innen übernehmen. Dann wären Erzieher/innen gut ausgebildete Fachkräfte auf Ergänzungsstellen. Dies ist aber nach allen anerkannten Hochrechnungen und politischen Erklärungen anerkanntermaßen nicht abzusehen. Deshalb hätte eine Abwertung des Erzieherberufes eine einschneidende Qualitätsminderung des überwiegenden Anteils pädagogischen Fachpersonals und der Arbeit in den bayerischen Kindertagesstätten sowie der anderen Arbeitsbereiche zur Folge. Der Anteil der weniger qualifizierten Ergänzungskräfte ist ohnehin heute noch verhältnismäßig hoch.

Die Ausbildung erfüllt die hohen Qualitätsanforderungen an den Beruf

Die gestiegenen Anforderungen, die seit langem Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft an die Bildungs- und Erziehungsarbeit in Kindertagesstätten stellen, machen sowohl einen entsprechenden Bildungs-Vorlauf als auch eine angemessene Ausbildungsdauer nötig. Gerade Anforderungen an sprachlich-kommunikative Kompetenzen, an interreligiöse Bildungskompetenz (siehe zuletzt die Ergebnisse der Studie von Uni Tübingen/Stiftung Ravensburger Verlag, SZ vom 23.12.11), an mathematisch-naturwissenschaftliche Kompetenz oder die Fähigkeit zu einer Erziehungspartnerschaft mit Eltern u.a.m. setzen eine gehobene berufliche Bildung auf einer prinzipiell 12-jährigen Bildungsstufe voraus. Persönlichkeitsentwicklung braucht Zeit und ist unabdingbar für die Erzieherstätigkeit. Ein Lebensalter von 21 Jahren für eine/n Berufsanfänger/in als Erzieher/in ist bei der hohen Verantwortung und der geforderten personalen Kompetenz angemessen, ebenso für eine weitere individuelle Lebensplanung.

Der Erzieherberuf verbindet beides: er steht allen BewerberInnen ab dem Mittleren Schulabschluss offen, er wird gleichzeitig auch der Erwartung an eine gehobene Ausbildung gerecht.

Aufwendungen der Träger für die Ausbildung sind gut angelegt und lassen sich mit Einsparungen an anderen Stellen gegenrechnen

Wie die Berechnungen zur Arbeit von Kinder- und Jugendhilfe auch sonst zeigen: ihr finanzieller Aufwand spart an anderer Stelle Kosten ein. Auch die Aufwendungen der Anstellungsträger für die Ausbildung zahlen sich aus. Die Praxis hat so zudem einen wichtigen Einfluss auf die Ausbildung, sie bezahlt angemessen Praktikant/innen, fördert und qualifiziert sie wie jeder Ausbildungsbetrieb, sozialisiert sie als Mitarbeiter/innen und motiviert sie für ihren Aufgabenbereich in einer späteren Berufstätigkeit. Dies gilt für die heute dringend nach Personal rufenden Kindertageseinrichtungen ebenso wie für alle Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe. Dieser Vorteil für alle Seiten (übrigens auch für die Erzieherpraktikant/innen selbst!) wäre weiter zu entwickeln und zu fördern: so könnten die Kosten für Erzieherpraktikant/innen über eine anteilmäßige Anrechnung als Ergänzungskraft nach dem BayKiBiG refinanziert werden.

Fazit

Die Erzieherausbildung bietet ein attraktives Ausbildungsprofil. Eine Verkürzung würde die Attraktivität empfindlich stören.

Diese Einschätzung hat sich durch den Blick auf die heutige wie auf die bleibende Bedeutung des Berufes noch erhöht. Die Notwendigkeit aber, dass auch für die Zukunft der Beruf in seiner Anerkennung gesichert und gefördert wird, verbietet Maßnahmen kurzfristiger Wirkung mit zweifelhaften Konsequenzen. Es muss um den Erhalt des eigenständigen und gehobenen Berufes mit einer hohen Verantwortung und wichtigen Aufgabe in der öffentlichen Erziehung gehen.